

Deutsche Wacht

Herausgeber: Gerhard Ramberg.

Die Deutsche Wacht erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet (sammt der Sonntagsbeilage Die S ü d m a r t) für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3., ganzjährig fl. 6. Mit Postversendung: vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Einzelne Nummer 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei längeren Wiederholungen entsprechender Nachlos. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche beim Verwalter der Deutschen Wacht Herrn W. Deich, Hauptplatz 4, l. Stock abgegeben werden. Käufern Preis: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag, Sprechstunden von 11—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags. (Auskünfte werden auch in der Buchdruckerei Johann Rofusch bereitwillig erteilt). Schriftleitung Hauptplatz 8, l. Stock, Sprechstunden des Herausgebers (und Chefredacteurs): 11—12 Uhr Vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Herausgeber unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 94

Cilli, Donnerstag den 24. November 1892.

XVII. Jahrgang

19.453 Stf.

Erkenntnis.

Im Namen Seiner Majestät des Kaisers!

Das k. k. Kreisgericht Cilli als Preßgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft unter gleichzeitiger Bestätigung der von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli über Veranlassung der k. k. Staatsanwaltschaft verfügten Pechschlagnahme der Nr. 91 der in Cilli erscheinenden periodischen Druckschrift Deutsche Wacht vom 13. November 1892 gemäß § 493 St. R. D. zu erkennen befunden:

Der Inhalt des in dem bezeichneten Blatte auf der vierten Seite enthaltenen Eigenberichtes aus Lichtenwald ddo. 8. November 1892 beginnend mit den Worten: „Der Realitätenbesitzer“ und endigend mit den Worten „wohl schon ausgeschlafen haben“ begründe den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St. G. und es werde demnach gemäß § 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. December 1862 Nr. 6 R. G. Bl. de 1863 das Verbot der Weiterverbreitung desselben und die Vernichtung der mit Pechschlag belegten Exemplare, sowie die Zerstörung des Papieres des beanstandeten Eigenberichtes ausgesprochen.

Gründe.

Der beanstandete Aufsatz enthält Entstellungen von Thatsachen, welche, wie der Gesamtinhalt überhaupt das Bestreben bekunden, Anordnungen von Behörden herabzuwürdigen.

Es erscheint somit der Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung im Sinne des § 300 St. G. begründet, weshalb obiges Erkenntnis zu fällen war.

Dagegen konnte in den Ausführungen über die nationale Gegenpartei eine Aufreizung zu Feindseligkeiten wider Nationalitäten und einzelne Stände der bürgerlichen Gesellschaft nicht erblickt werden, weshalb der Gerichtshof dem staatsanwaltlichen Antrage in dieser Richtung nicht stattzugeben fand.

k. k. Kreis- als Preßgericht Cilli,
am 28. November 1892.

Gertischer.

Die „Mißbilligung“.

Das Abgeordnetenhaus hat sich also mit der Mißbilligungs-Angelegenheit beschäftigt. Daß es dies that, trotzdem alle Voraussetzungen für die Mißbilligung, der Aeußerung des Abg. Dr. Menger fehlten, daran ist die Bestimmung der Geschäftsordnung schuld, die einfach die Einsetzung eines Ausschusses anordnet. Allein aus dem ganzen Geiste des § 58 der Geschäftsordnung, der die Mißbilligungsbestimmungen enthält, geht ganz deutlich hervor, daß im vorliegenden Falle keineswegs der Thatbestand für eine Mißbilligung gegeben ist. Dem Beleidigten steht nämlich diesem Paragraphen zufolge das Recht die Mißbilligung zu beantragen nur in dem Falle zu, daß er persönlich beleidigt werden sollte. Nun hat aber der Abg. Dr. M a j a r y k, im Hause ganz deutlich erklärt, sich durch die Ausführungen des Abg. Dr. M e n g e r nicht für beleidigt zu erachten. Allerdings hielt er es nachträglich für notwendig, das Stenogramm seiner Rede zu ändern und sich darin als den Beleidigten auszuspielen. Solche plötzliche Sinnes- und Gefühlsänderungen können aber doch unmöglich berücksichtigt werden. Wir halten uns an die Worte des Herrn Professor M a j a r y k und da er erklärte, sich nicht beleidigt zu fühlen, so war schon aus diesem Grunde der Antrag auf Mißbilligung unstatthaft. Daß aber auch der subjective Thatbestand nicht vorhanden ist, geht aus der Rede des Abg. Dr. M e n g e r hervor, der ausdrück-

lich erklärte, es sei ihm jede beleidigende Absicht ferne gelegen.

Abgesehen von diesen Gründen spricht gegen die Mißbilligung aber auch der Umstand, daß eigentlich durch den vom Vorsitzenden erteilte Ordnungsruf die Sache erledigt war. Es ist ganz ungerechtfertigt, nach der Erledigung des Ordnungsrufes nach die Maschine des Mißbilligungsausschusses in Bewegung zu setzen. Dies ist nach dem Sinne und Geiste der Geschäftsordnung nur im Falle einer schweren persönlichen Beleidigung statthaft, somit gewiß nicht im vorliegenden Falle, wo von beiden Theilen die Existenz einer persönlichen Beleidigung direct in Abrede gestellt wurde. Der Abgeordnete M e n g e r hat übrigens, wie die Leser der Deutschen Wacht aus unserm Sitzungsbericht ersehen, alle Gründe zusammengefaßt, die gegen die Mißbilligung sprechen.

Merkwürdig ist, sagt die Münchener Allgemeine Zeitung, wie die öffentliche Meinung in Deutsch-Oesterreich sich zu der Sache verhält. Es werden vielleicht nicht Alle den von Dr. Menger gebrauchten Ausdruck rückhaltslos billigen; aber die Entrüstung über die unaufhörlichen Herausforderungen der tschechischen Wortführer ist so allgemein, daß der Ausbruch des furor tautonicus in der Rede des schlesischen Abgeordneten wie etwas Selbstverständliches angesehen wird. Zahlreiche Zustimmungskundgebungen geben Zeugnis davon; man findet es begreiflich, daß auch der Deutsche einmal die Geduld verliert!

(Nachdruck
verboten.)

Ein Bettler.

S.

Novelle von Franz Wolff.

Sie siegelte den Brief und klingelte. Der Diener erschien und erhielt die Weisung, den Brief sofort an Fossari zu senden.

Als sie aber nun allein war, da wich die gewaltsame Ueberspannung, sie barg das Gesicht in den Händen und das vielbeneidete Kind des Millionärs weinte bitterlich.

IV.

In der hellerleuchteten Wohnung Baldrans bewegte sich eine elegante, glänzende Gesellschaft. Eine frohe, heitere Stimmung hatte sich Aller bemächtigt; Baldran war bei vorzüglichster Laune; bald hier, bald dort, wußte er jedem ein freundliches Wort, einen Scherz zuzuflüstern. Eben hatte er den von ihm mit ausgesuchter Artigkeit behandelten Banquier Solms nach dem Spielzimmer geleitet, als sich die Thür öffnete und Ernst Fossari in den Salon trat. Baldran packte zusammen, und ein wütender Blick flog zu Ella hinüber, die ruhig am Klavier saß. Er wollte auf Ernst zugehen, da flüsterte ihm der Diener ein paar Worte ins Ohr.

Ich bin nicht zu sprechen, entgegnete er mürrisch.

Er läßt sich nicht abweisen . . .

Er sagte: dringend? fragte Baldran nach-

Sehr. Nachdem er im Laufe des Tages einige Male vorgesprochen, ohne den gnädigen Herrn zu treffen, äußerte er sich, daß er warten würde und müsse es sein, die ganze Nacht!

Gut, ich komme! Er sah sich um. Ernst stand bei einigen Herren, Solms war noch immer im Spielzimmer — er konnte es wagen, das Terrain für einige Augenblicke aufzugeben. Rasch durchschritt er die Gemächer, er öffnete die Thür seines Arbeitszimmers und trat ein. In der Ecke, halb im Dunkel stand ein Herr.

Sie wollen mich sprechen? Ich bitte, sich kurz zu fassen. Was wünschen Sie? fragte er im geschäftsmäßig höflichen Tone.

Abrechnung halten, war die kurze Entgegnung und Moker trat in den vollen Lichtkreis.

Baldran stand wie festgewurzelt, seine unsicher tastende Hand suchte krampfhaft nach einer Stütze und umklammerte endlich die Kante des Schreibtisches. Seine weitgeöffneten Augen schienen alles Leben verloren zu haben, denn starr waren sie auf Moker gerichtet, sein Mund öffnete sich, er wollte sprechen, aber kein Wort brachte er über die farblosen Lippen.

Auch Moker schwieg. Heftige Bewegung arbeitete in seinem Angesichte, als er ernst fragte: Also Du kennst mich noch?

Jetzt endlich fand Baldran ein Wort, denn mit dem halberstickten Schrei L u d o l f! sank er in seinen Sessel.

Fritz Ludolf, wiederholte Moker langsam. Ja, er steht vor Dir, der Lebendig-Todte, er, den Du zu dem gemacht hast, was er ist . . .

Er schrak zurück, denn ein furchtbarer, entsetzlicher Schrei unterbrach ihn . . . auf der Schwelle stand bleich und regungslos Adrienne.

Adrienne! stammelte Moker und barg sein Gesicht in den Händen.

Sie aber stürzte auf ihn zu, sie faßte seine Hände, sah ihm in das Auge und rief mit vor Aufregung zitternder Stimme: Fritz Ludolf, Sie . . . Sie leben?

Adrienne griff nach ihrem Haupte, es war ihr, als läme Alles in kreisende Bewegung, als schwänden ihr die Sinne und mit angsterfüllter, kaum hörbarer Stimme flüsterte sie: Aber August sagte mir doch, Sie seien todt?

Sagte ers? Nun denn, ich bin gekommen, Ihnen eine Geschichte zu erzählen . . . Die Geschichte meines Lebens!

Baldran hatte sich mühsam erhoben. Sein Antlitz war aschfahl, unstät flogen seine Augen, und seine Lippen bebten wie im Fieber, als er rief: Nein, ich . . . das darf nicht sein . . . Adrienne . . . soll nicht . . . da traf ihn ein durchdringender Blick ihres Auges; er verstummte und setzte sich mechanisch. Sie aber, die Hand auf das wildpochende Herz gepreßt, sagte bittend zu Moker: Ich will Alles hören . . . Alles!

(Fortsetzung folgt.)

Umschau.

Die Clericalen von Laibach befinden sich in der angenehmen Lage tagtäglich Ergebenheitsserklärungen zu verzeichnen, die ihnen von den Gemeindevertretungen des Landes zukommen, und in denen für den Bischof Missia, und gegen die Partei des Slovenski Narod Stellung genommen wird. Diese Kundgebungen sind insofern von Bedeutung, als sie eine Erstarkung der clericalen Partei bedeuten, insofern deren die slovenischen Volksvertreter schon heute nach der Vieße Kluns tanzen, — und im Hohenwartclub bleiben müssen.

In Wien hat am Sonntag eine zahlreich besuchte Versammlung der deutsch-liberalen Partei stattgefunden. — Für den Bezirk Alsergrund wurde am Montag der deutschliberale Landtagsabgeordnete Dehm gewählt.

Der Empfang des russischen Thronfolgers in Wien bereitet der slovenischen Presse viele Freude; Slov. Narod läßt sich in einem Berichte schreiben: „... Als sich der Tscharewitsch zeigte, hörten wir mächtige Zivis- und Mazdars-Rufe, mit denen ihn hauptsächlich die slovenischen und tschechischen Studenten begrüßten. Nikolaj Alexandrowicz mußte dies bemerkt haben, denn er dankte noch besonders nach jener Seite hin, von der er die ihm bekannten Grüsse vernahm.“

Das neue ungarische Ministerium ist vom Kaiser vereidigt worden. Nach der Feierlichkeit wurden Ministerpräsident Dr. Bekerele, Graf Fejervary, Graf Ludwig Tisza und Dr. Hyeonimi in Privataudienz empfangen. — Am Montag hat der neue Ministerpräsident in den beiden Häusern des ungarischen Reichsraths seine Programmrede unter großem Beifall der Mehrheit gehalten.

Ein Hexenproceß. Ein Münchener Blatt berichtet über eine in Eichstädt stattgehabte Verhandlung: Der Capuziner-Pater Aurelian stellt als Angeklagter vor Gericht, weil er die protestantische Frau des Ziegelei-Besizers Herz bei der Wemdingen Teufelsaustreibung als **Hexe** bezeichnet hat. Katholische Geistliche sind als Sachverständige geladen. Pater Aurelian, sowie Herr und Frau Herz sind persönlich erschienen. Wie der Präsident verkündet, wurde die Klage öffentlich erhoben, weil Pater Aurelian dringend, verdächtig erscheint, das Vergehen der fortgeschritten verleumderten Beleidigung dadurch begangen zu haben, daß er im Juli und August 1891 in Wemding und im Laufe dieses Jahres zu Loth über Frau Herz die Kunde verbreitete, daß sie den besessenen Knaben Bilk verflucht habe, daß er durch den Genuß von Backobit der Herz besessen worden und daß deshalb der Teufel in ihn gefahren sei. Das Vergehen wurde dadurch begangen, daß Pater Aurelian den Bericht über die Teufelsaustreibung, in welchem Beleidigungen der Herz enthalten waren, mehreren Personen zum Lesen und Abschreiben überlassen hat und den Inhalt auch mehreren Personen, darunter den Eltern des Knaben, mündlich mittheilte. Zunächst verliest der Präsident den Wortlaut des Berichtes über die Teufelsaustreibung. Dann wird Pater Aurelian vernommen. In seinen Aussagen hält er die Thatsache der Teufelsaustreibung und Verbeugung des Knaben aufrecht; er will aber nicht im Bewußtsein, Frau Herz zu verleumden, gehandelt haben durch die Abgabe des Manuscriptes und mündlicher Mittheilung an mehrere Personen. Der Staatsanwalt theilt mit, daß sich Herr Herz als Nebenkläger der öffentlichen Klage anschließt, und daß er die Vertretung annehme. Unter einer Fluth von Thränen erzählt Frau Herz, was sie unter der Beschuldigung Pater Aurelian's, daß sie eine Hexe sei, auszustehen hatte. Auf dem Lande sei es in dieser Beziehung schrecklich. — Das Urtheil lautete auf fünfzig Mark Geldstrafe (!)

Keine Majestätsbeleidigung. Die Beschuldigung gegen den Leiter des General-Anzeigers (Siehe: Deutsche Wacht Nr. 90), daß er in einer Kritik über Wildenbruchs Heiliges

Lachen eine Majestätsbeleidigung begangen habe, erwies sich als völlig haltlos. Der Staatsanwalt stellte selbst das Verfahren ein. Wir verzeichnen dieses Ergebnis mit aufrichtiger Genugthuung.

In Paris erregen Enthüllungen über Unterschleife, die von den Unternehmern des Panama-Canals begangen sein sollen, ungeheures Aufsehen. In der Kammer wurde am Montag darüber verhandelt. Die Zahl der Verdächtigen beträgt mehr als hundert. Lefseps, der Erbauer des Suez-Canals und Eiffel, der Ingenieur des Eiffelthurms sind in erster Reihe angeklagt.

Abgeordnetenhaus.

Am 19. November herrschte vor dem Einlaßthore zum Parlamentsgebäude in der Stationsgasse ein riesiger Menschenandrang. Tausende begehrten stürmisch Einlaß. Da aber der Raum sehr beschränkt ist, so erreichten nur wenige ihr Ziel.

Die Einsetzung eines Mißbilligungs-Ausschusses hat bereits eine Drahtnachricht der Deutschen Wacht gemeldet. Von zahlreichen deutschen Körperschaften sind übrigens an den Herrn Abgeordneten Dr. Menger Zustimmungskundgebungen gelangt.

In der Fortsetzung seiner Rede erklärte nun Abg. Menger, er müsse sich auf das entschiedenste dagegen verwahren, als ob es seine Absicht gewesen wäre, irgend jemanden zu beleidigen oder zu kränken. (Widerpruch der Jungtschechen.) Er besprach dann die Aeußerungen des Abg. Masaryk's, daß die Deutschen Oesterreichs gar keine Ideen mehr haben und daß jetzt die Tschechen und Slovenen dem Staat den Charakter ausdrücken. Hier habe Masaryk ganz ohne Sachkenntnis und mit ungeheurer Selbstüberhöhung gesprochen. Redner führte aus, daß die Verfassungs- und Verwaltungsgesetze wie die größten Arbeiten auf dem Gebiete der Gesetzgebung fast ausschließlich von Deutschen gemacht wurden und in ihnen überall deutscher Geist, deutsches Denken und deutsche Erfahrung zu finden sei. Wenn man nun sage, daß die Tschechen und Slovenen der Entwicklung unseres Staates den Stempel ausdrücken, so sei das eine Selbstüberhebung ohne gleichen, eine Behauptung ohne jeden Grund, die jeden Deutschen auf das tiefste beleidigen und kränken müsse. (Beifall links.)

Abg. Menger beleuchtet dann die Nachteile, die Oesterreich erfahren müsse, wenn ein selbständiges Königreich Böhmen zu Stande komme, und besprach das Verhältnis Oesterreichs zu Ungarn. Er verwies auf die von Rußland drohende Gefahr und sagte: Wir bringen große Opfer und wünschen, daß jedes Bataillon und jede Schwadron das Bewußtsein mitbringt: für Oesterreich, aber auch für die westliche Cultur gegen die Uncultur zu kämpfen, die durch unseren Segner repräsentiert wird. Nun kommt aber ein hochgelehrter Professor von der Prager tschechischen Universität und behauptet, es könne für uns und die anderen Völker kein größeres Unglück eintreten, als wenn der Dreihundtsiege. Demnach also sollten wir uns eigentlich eine Niederlage wünschen und das unermessliche Elend, das keiner von uns zu sehen wünscht, weil wir alle lieber den Tod sehen würden, als den Sieg Rußlands über die westliche Cultur. (Beifall links. Widerpruch der Jungtschechen.)

Nach der Rede des Herrn Abg. Menger gab Abg. Rajzl namens der Jungtschechen eine staatsrechtliche Erklärung ab, in der ausgesprochen wird, daß die angebliche Verunglimpfung des tschechischen Staatsrechts, die Jungtschechen, in ihrer patriotischen Loyalität und ihrer Ueberzeugung aufs empfindlichste beleidigt hätte.

Die Jungtschechen erklären aufs neue, daß sie am Staatsrecht, das durch allerhöchste feierliche Erklärungen anerkannt wäre, mit Begeisterung festhalten, und protestieren gegen ein Vorgehen, das eine sachgemäße Behandlung des Staatsrechtes ausschließe. (!)

Ähnlich sprach der Abgeordnete Graf Dehm im Namen des feudalen Großgrundbesitzes.

Abg. Masaryk erklärte, er habe das deutsche Volk nicht angegriffen, sondern bloß auf die gefährliche Stellung der Tschechen inmitten des deutschen Volkes hingewiesen. Was aber den Fürsten Bismarck betreffe, so werde dieser selbst kaum so kleinlich sein, sich darüber aufzuhalten, wenn öffentlich über ihn gesprochen werde: Sie, die dem Grafen Taaffe wiederholt Demoralisation vorgeworfen, wollen mir verwehren, über den gewesenen Minister eines fremden Staates zu sprechen?

Abg. Bareuther erklärt namens der Deutschen Nationalpartei: Wir werden nie und nimmer ein böhmisches Staatsrecht anerkennen! (Lebhafte Zustimmung links. Widerpruch rechts) und werden ein solches Wahngewilde (Stürmischer Widerspruch seitens der Jungtschechen), das gegen die nationale und volkswirtschaftliche Existenz unseres Volkes gerichtet ist, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen. Was aber die Aeußerungen des Vorredners über den eisernen Kanzler betrifft, so sei jede Kritik unbenommen, aber dieser große deutsche Mann stehe so hoch, daß derartige Verunglimpfungen an seinem Ruhme nicht das Geringste ändern werden. (Lebhafte Beifall links.)

Bei der Abstimmung wurde das Eingehen in die Spezialdebatte mit allen gegen die Stimmen der Jungtschechen und Antisemiten beschlossen.

Kurz nach der Sitzung des Hauses versammelten sich die Abtheilungen desselben zur Wahl des Mißbilligungs-Ausschusses. Die Wahl ergab folgende Zusammensetzung: Plener, Werber, Nitsche, Abrahamowicz, Czernawski, Treumiesl, Fuchs, Bareuther und Luczel. Zum Obmann des Ausschusses wurde Plener gewählt.

Vom 22. November erhält die Deutsche Wacht folgenden Eigenbericht aus Wien:

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses, die von 11 bis gegen 5 Uhr nachmittags währte, beschäftigte sich lediglich mit dem Mißbilligungsausdruck, den Masaryk gegen Menger verlangt.

Nachdem der Vorsitzende festgestellt hatte, daß Herr Professor Masaryk sehr weitgehende Correcturen in den stenographischen Protocollen vorgenommen hatte, begründete der Berichterstatter der Mehrheit des Ausschusses, Dr. Fuchs (Clericaler) den Antrag, dem Herrn Dr. Menger für seine Aeußerung die Mißbilligung des Hauses auszusprechen.

Dr. Menger selbst verfocht in sehr wirksamer Rede seinen Standpunkt, insbesondere den Vorwurf des Hochverrathes und der Gewissenlosigkeit. Auch Masaryk trat wieder selbst auf den Plan, ohne jedoch eine Wirkung zu erzielen, es wäre denn, daß eine Verunglimpfung des Fürsten Bismarck einen Sturm der Entrüstung bei den national gesinnten Deutschen hervorrief. Im ganzen war die Behandlung weniger erregt als man hätte erwarten können, obwohl Lueger wieder die ganze Schale seines giftigen Spottes über die Vereinigten Linke ausgoß, und obwohl der temperamentvolle Herold als General-Redner für die Mißbilligung sprach.

Das interessanteste, wenn auch politisch gewiß nicht erfreuliche Ereignis des Tages war das Bild der Abstimmung. Der ganze eiserne Ring der früheren Zeit, der schon gebrochen schien, war innig geschlossen und stimmte im Vereine mit den Antisemiten für die Mißbilligung, während die Vereinigten Deutsche Linke und die Deutsche Nationalpartei mit den deutschen Wilden dagegen stimmten.

Die Mißbilligung wurde mit 157 gegen 104 Stimmen angenommen.

Wie der deutsch-französische Krieg entstand.

Die Deutsche Wacht hat bereits das unerblickliche Verdienst Bismarck's gewürdigt, das er sich mit seiner genialen Fassung der Ems'er Depesche um das deutsche Volk erworben hat. Nun lesen wir in der Neuen Freien Presse: Von einer Reihe von Jahren theilte der Schreiber dieser Zeilen mit einigen hervorragenden Parlamentariern und sonstigen politischen Persönlichkeiten die Ehre, in dem gastfreien Palais des Reichskanzlers einen Abend zu verbringen. Der Reichskanzler war überaus gut gelaunt und mittheilungsbereit und sprach offen über im berechtigten Vertrauen auf die Verschwiegenheit seiner Gäste mit vollkommener Unbesorgtheit von den heikelsten persönlichen und sachlichen Fragen. An jenem Abend sprach auch sehr eingehend über die entscheidenden Stunden vor dem Ausbruche des deutsch-französischen Krieges. Unter dem unmittelbaren Einbruche des eben Gehörten machte der Schreiber dieser Zeilen noch an demselben Abend eine möglichst genaue Aufzeichnung, an deren Veröffentlichung damals nicht gedacht wurde. Jetzt ist kein Grund zur Geheimhaltung mehr vorhanden. Sie mag daher in ihrem Wortlaute hier folgen.

„Um große Ereignisse“, sagte der Reichskanzler, „windet sich immer ein Legendenkranz, und das ist oft sehr gut. Gewisse Legenden sollte man nicht zerstören. Der König war in Ems, ich war in Barzin, als in Paris der Spectakel wegen der Candidatur des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern auf den spanischen Thron losbrach. Die Franzosen behaupteten sich so kopflos wie nur möglich. Allen voran die Regierung mit Ollivier an der Spitze, welcher der Situation in keiner Weise gewachsen war und nicht ahnte, was er mit seinen unvorsichtigen Prahlereien im gesetzgebenden Körper anrichtete. Die Situation lag für uns damals äußerst günstig. Wir waren thätlich die Provozierer, und da die Nothwendigkeit einer Auseinandersetzung mit Frankreich uns allen längst klar war, erschien der jegige Augenblick zum Vorschlagen sehr geeignet. Ich verließ also Barzin, um mich in Berlin mit Moltke und Roon über alle wichtigen Fragen auszusprechen. Unterwegs erhielt ich die telegraphische Mittheilung: „Fürst Karl Anton von Hohenzollern hat um des lieben Friedens willen die Candidatur seines Sohnes Leopold zurückgezogen. Es ist Alles in schönster Ordnung!“

Ich war von dieser unerwarteten Lösung ganz bestürzt, denn ich fragte mich: Wird sich wieder eine so günstige Gelegenheit darbieten? Als ich in Berlin eintraf, rief ich Rolandt und sagte ihm: „Telegraphieren Sie nach Hause, daß ich in drei Tagen zurückkomme.“ Zugleich reichte ich in einer Depesche nach Ems bei Sr. Majestät meine Entlassung als Minister-Präsident und Bundeskanzler ein. Ich erhielt darauf eine Depesche vom König: Ich sollte nach Ems kommen. Ich hatte mir die Situation längst klar gemacht und sagte mir: Wenn ich nach Ems gehe, wird Alles verzettelt; wir kommen im günstigsten Falle zu einem faulen Compromis; die allein mögliche, die allein ehrenhafte und große Lösung ist dann ausgeschlossen; ich muß thun, was ich thun kann, um Sr. Majestät nach Berlin zu bringen, wo er den Pulschlag des Volkes deutlicher fühlen wird, als es in Ems möglich wäre. In ehrerbietigster Weise motivierte ich daher mein Nichtkommen; ich sei in diesem Augenblicke in Berlin absolut unabschließbar.

Zum Glück thaten inzwischen die übermüthig gewordenen und kurzsichtigen Franzosen Alles, um den Karren wieder zu verfahren. Sie ließen an den König das Ansinnen stellen, einen Brief zu unterzeichnen, der einer tiefen Demüthigung gleichkam. Der König fragte mich telegraphisch um meinen Rath, und ich antwortete ihm mit bestem Gewissen: die Unterzeichnung ist unmöglich.

Ich hatte am Abend des 14. Juli Moltke und Roon zu Tische geladen, und wir besprachen alle Eventualitäten. Wir alle theilten die Hoff-

nung, daß das thörichte Vorgehen Frankreichs, das an unseren König gestellte unerhörte Ansinnen, die Gefahr eines schwächlichen und unrühmlichen Ausganges doch noch beseitigen würde. Da traf, während wir bei Tische saßen, eine Depesche aus Ems ein. Die Depesche begann mit den Worten:

Nachdem die Nachrichten von der Entscheidung des Erbprinzen von Hohenzollern der kaiserlich französischen Regierung von der königlich spanischen amtlich mitgetheilt worden sind, hat der französische Botschafter in Ems an Sr. Majestät noch die Forderung gestellt, ihn zu autorisiren, daß er nach Paris telegraphiere, daß seine Majestät der König sich für alle Zukunft verpflichtet, niemals wieder seine Zustimmung zu geben, wenn die Hohenzollern auf ihre Candidatur wieder zurückkommen sollten.“

Nun folgte eine längere Auseinandersetzung. Der Sinn war etwa der, daß der König sich auf das berufen habe, was er bereits dem Grafen Benedetti mitgetheilt habe. Graf Benedetti habe diese Rückäußerung dankbar entgegengenommen, und er würde dieselbe seiner Regierung übermitteln. Indessen erbat Benedetti noch eine Zusammenkunft mit Sr. Majestät, sei es auch nur, um sich noch einmal mündlich bestätigen zu lassen, was von Sr. Majestät an der Brunnenpromenade geäußert worden war. Dann hieß es weiter:

Sr. Majestät lehnte jedoch ab, den französischen Botschafter noch einmal zu empfangen, und ließ demselben durch den Adjutanten vom Dienst sagen, Sr. Majestät habe dem Botschafter nichts weiter mitzutheilen.

Als ich diese Depesche verlesen hatte, ließen Roon und Moltke gleichzeitig Messer und Gabel auf den Teller fallen und rückten vom Tische ab. Es entstand eine lange Pause. Wir waren Alle tief niedergeschlagen. Wir hatten die Empfindung: die Sache verläuft im Sande.

Da stellte ich an Moltke die Frage: „Ist das Instrument, das wir zum Kriege brauchen, ist unser Heer wirklich so tüchtig, daß wir mit größter Wahrscheinlichkeit auf einen guten Erfolg den Krieg aufnehmen können? Moltke war felsenfest in seinem Vertrauen. „Wir haben nie ein besseres Werkzeug gehabt, als in diesem Augenblicke,“ sagte er. Roon, zu dem ich freilich weniger Vertrauen hatte, bestätigte Moltkes Worte vollkommen.

„Nun, dann essen Sie ruhig weiter,“ sagte ich den Beiden.

Ich setzte mich an einen kleinen runden Marmortisch, der neben dem Speisetisch stand, las die Depesche aufmerksam durch, nahm meinen Bleistift und strich die ganzen Zwischenätze über Benedetti's Bitte um eine nochmalige Audienz u. s. w. fort. Ich ließ eben nur Kopf und Schwanz stehen. Nun sah die Depesche allerdings etwas anders aus. Ich las die neue Fassung Moltke und Roon vor.

Die beiden riefen: Herrlich! Das muß wirken! Wir aßen mit bestem Appetit weiter.

Ich gab sogleich die Weisung, die Depesche durch das Telegraphen-Bureau an alle Zeitungen und alle Missionen auf schnellstem Wege zu versenden. Und wir waren noch zusammen, als wir schon von der Wirkung, welche die Depesche in Paris gemacht hatte, die erwünschte Nachricht erhielten. Sie hatte wie eine Bombe eingeschlagen.

Während in Wahrheit man unserem König und Herrn eine beleidigende Zumuthung gemacht hatte, wirkte die Depesche bei den Franzosen so, als ob ihr oberster Vertreter von unserem König brüskirt worden sei. Der gesammte Boulevard-Fantagel war der Ansicht, daß man sich das nicht bieten lassen dürfe. Der Ruf „A Berlin!“ „A Berlin!“ wurde von den jubelnden Massen ausgestoßen. Die Stimmung war da.

Und gerade wie drüben wirkte die Sache hien. Der König, der sich auf mein dringendes Bitten entschlossen hatte, seine Cur zu unterbrechen, kehrte nach Berlin zurück und war von dem Volksjubel, der ihm überall entgegenbrauste, ganz bestürzt. Er begriff einweilen noch gar nicht, was sich inzwischen ereignet hatte. Die

unbeschreibliche Begeisterung, die ihm hier in Berlin entgegenbrauste, ergriff und erschütterte den greisen Herrn auf das tiefste. Die Augen wurden ihm feucht. Er erkannte, daß es in Wahrheit ein nationaler Krieg, ein Volkskrieg war, den das Volk benehrte, dessen es bedurfte.

Schon vor der Ankunft in Berlin hatten wir von ihm die Zustimmung dazu erhalten, daß wenigstens ein Theil der Armee mobil gemacht werde. Als der Kronprinz den königlichen Zug verließ, sprach er auf dem Bahnhofe absichtlich sehr laut von der bevorstehenden Mobilmachung, und nun brach der Jubel immer auf neue los. Und als wir im Schlosse angelangt waren, war Sr. Majestät bereits zur Mobilmachung der gesammten Armee geneigt.

Wie sich dann die Sachen weiter entwickelten, ist Ihnen ja bekannt. Das ist der Punkt, über den Gramont in seinen Memoiren sein aufrichtiges Erstaunen ausdrückt. Er begriff nicht, daß nachdem die Sachen eine ganz friedliche Wendung genommen hatten, das Kriegerische wieder die Oberhand gewann. „Une apparition sinistre survint. Tout d'un coup tout est changé. Qu' était-il arrivé? Monsieur de Bismarck a Berlin.“ So ähnlich steht es ja wohl in Gramont's Memoiren. Ich citire aus dem Gedächtnisse. Jedenfalls war ich die „unheimliche Erscheinung.“

Ich bemerkte übrigens, daß ich auch formell zu dem mir durchaus nothwendig erscheinenden Striche berechtigt war. Es war mir anheimgegeben, die Depesche in extenso oder im Auszuge zu veröffentlichen. Ich habe nicht zu bedauern gehabt, daß ich den Auszug gemacht habe.“

Aus Stadt und Land.

Die Feier des 25jährigen Bestandes selbständiger Gemeindefestungen von Cilli wird in den ersten Tagen des Dezember sein. Es werden die größten Anstrengungen gemacht, damit die vom Stadtmayor herausgegebene Chronik des letzten Vierteljahrhunderts und das von der Deutschen Wacht veranstaltete Festblatt Celeja rechtzeitig fertig werden. — Herr Director Galosy plant für den Vorabend eine Festsprengung im Cillier Stadttheater. In Aussicht genommen ist das ausgezeichnete Schauspiel Philippine Welsch von Oskar von Redwitz, das bekanntlich deutsche Bürger-tugenden verherrlicht.

Von der Cillier Bezirksvertretung erzählte man sich seit einiger Zeit, daß sie an die Diana-Gesellschaft eine Parzelle an der Straßenhöschung oberhalb des Diana-Bades verkauft habe. Es verhält sich nun in der That so, u. zw. handelt es sich um die Grundparzelle Nr. 690 die für 47 Gulden — ein Spottgeld! — von der gegenwärtigen Bezirksvertretung mit den Machhabern Dr. Sernec, Dr. Dečko, Notar Basch u. s. w. an der Spitze, an die Dianabad-Gesellschaft mit den Herren — Dr. Sernec, Dr. Dečko, Notar Basch u. s. w. an der Spitze verkauft worden ist. Dieses nette Geschäft wurde am 18. Juli 1892 abgeschlossen und beleuchtet die Uneigennützigkeit gewisser Leute, die seinerzeit die Unverfrorenheit hatten, der früheren deutschen Bezirksvertretung „großartige Betrügereien“ anzudichten.

Die Schwurgerichtsverhandlungen, über welche die Deutsche Wacht an anderer Stelle berichtet, haben am Montag begonnen. Die Session dauert bis 29. November. Neben Herrn Präsidenten Dr. Gertscher führen die Herren Landesgerichtsräthe Lulek, Kattel und Reitter den Vorsitz.

Stadttheater. Während der Aufführung des Ausstattungstückes Die Reise um die Erde in 80 Tagen haben die Zuschauer so berechtigt geschwiegen, daß über ihre Meinung kein Zweifel walten kann. Mit der Einübung

hatte sich der Regisseur große Mühe gegeben; aber das Störende war, daß man der Vorstellung diese Mühe allzusehr ansah. Zu loben sind Herr Rohne und Herr Harnfeld; aber noch größere Heiterkeit als die Späße des Komikers erregten die österreichischen Soldaten, die plötzlich unter den Wilden auftauchten. Nicht Wenige verließen vor Schluß der Aufführung das Haus. — So darfs nicht weitergehen! — Am Freitag wird endlich ein Lustspiel gegeben: **Cornelius Bos**.

Das erste Kränzchen, das der Cillier Casinoverein in der diesjährigen Herbstzeit veranstaltet, findet am Samstag Abend statt. Der Anfang ist auf 8 Uhr festgesetzt. Wie gewöhnlich wird die Langmusik von der städtischen Vereinskapelle besorgt werden.

Liedertafel. Am Sonntag hielt der Cillier Männergesangsverein **Liederkränz** unter Leitung des Chorleiters Herrn Eduard Lenhart im großen Casino-Saale eine Liedertafel ab. Der Abend verlief in sehr heiterer, anregender Weise. Fast alle Männerchöre mußten wiederholt werden. Besonders lebhaften Beifall fand Herr Karl Herzl für den Vortrag eines Walzerliedes und des Girardi-Couplets: **Der Schusterhub**. Herzl, dessen schöne Baritonstimme wir schon im Sommer kennen gelernt haben, erfreute insbesondere durch den sicheren Vortrag und durch das richtige Hervorheben der lustigen Spitzen. Unter den Zuhörern bemerkte man zahlreiche Mitglieder des Cillier Männergesangsvereins und der städtischen Gemeindevertretung.

Cillier Eislaufverein. Die diesjährige Hauptversammlung der Mitglieder des Eislaufvereines findet Donnerstag, den 24. November d. J. abends 8 Uhr im Gasthof zum Erzherzog Johann statt. Sollte dieselbe nicht beschlußfähig sein, so folgt an dem gleichen Tage halb 9 Uhr eine zweite, bei der die Beschlußfähigkeit an keine bestimmte Anzahl von Stimmen gebunden ist. Die Vereinsmitglieder werden mit Rücksicht darauf, daß Fragen, die den weiteren Bestand des Vereines betreffen, zu behandeln sind, gebeten, die Versammlung nicht übersehen zu wollen. Tagesordnung: Rechenschaftsbericht des Ausschusses; Bericht über das Vereinsvermögen; die Frage betreffend den Eislaufplatz; Wahl des Ausschusses.

Robbeit. Am Sonntag um halb 5 Uhr nachmittags gieng ein angebeiterter Bauernburfale auf der Tüfferer Straße gegen Cilli zu, als ihm zwei Burfchen, die am Peshoonigg zu Hause sind, begegneten. In dem Glauben, der Trunkene wolle sie angreifen, erfaßten sie denselben, warfen ihn zu Boden, traten ihn mit Füßen und mißhandelten ihn auf unerhörte Art. Ein Postdiener, der in der Nähe wohnt, hatte die Güte, einen Wagen beizustellen, mit dem der Mißhandelte ins Gemeindehaus der „Umgebung Cilli“ gebracht worden ist.

Großer Diebstahl. Einem hiesigen Schneidermeister sollen im Laufe eines Jahres von den eigenen Lehrlingen und andern Personen Kleider und andere Gegenstände in hohem Werthe gestohlen worden sein. Die Erhebungen sind im Zuge. Zahlreiche Verhaftungen wurden bereits vorgenommen.

Selbstmord. Der Herrschaftsjäger Josef Sudolin hat sich am Sonntag früh um halb 7 Uhr in St. Marein bei Erlachstein erschossen.

Robitsch Sauerbrunner Eisenbahn. Diesertage haben Reichsritter von Berns (als Vertreter des Bezirkes Cilli) und die Herren Ferschnigg, Simony und Jellofchegg als Vertreter des Robitscher Aktionsausschusses dem Landeshauptmann und den Mitgliedern des Landesauschusses eine Bittschrift, betreffend den möglichst baldigen Ausbau der Robitsch-Sauerbrunner Eisenbahn, überreicht und die Erklärungen zur Zeichnung von Stammactien überbracht. Danach erscheinen 167.000 Stammactien gezeichnet, weitere 30.000 Gulden sind noch anzuhoffen, so daß die vom Landesisenbahnname geforderten 200.000 Gulden Interessentenbeiträge hoffentlich aufgebracht werden. Es ist zu hoffen, daß schon dem im Jänner zusammentretenden Landtage eine auf diese Bahn bezugnehmende Vorlage werde unterbreitet werden. T.

Reichenburg. (Eigenbericht der Deutschen Wacht). Wie es verlautet soll die Stelle des hier verstorbenen Oberlehrers Franz Jamsel (Jamschegg) dem derzeitigen Oberlehrer in Globoko Josef Mesicel verliehen werden. Diese Nachricht muß uns sehr befremden, da an der hiesigen Volksschule der Lehrer Herr Matko durch volle 18 Jahre mit sehr guten Erfolgen thätig ist und genannter Lehrer sich während seiner Dienstzeit hier allgemeine Achtung und volles Vertrauen erworben hat. Matko ist auch viel länger beim Lehrfache da Mesicel sein Schüler war. In nationaler Beziehung hat Matko nie einen Anlaß zum Aergernis gegeben und stand beiden Parteien gleichmäßig gegenüber, während Mesicel als nationaler Fanatiker wohl bekannt ist. Es wäre angezeigt, daß sich die Herrn, die um das Wohl Reichenburgs so besorgt sind, ohne daß sie dasselbe im geringsten tangiert, mehr für ihre Gemeinden interessiren mögen, und für Mesicel, wenn sie ihn schon von Globoko weg haben wollen, die Oberlehrerstelle in Blanca oder Bischah erwirken, und sich wie gesagt um Reichenburg nicht kümmern mögen. Hoffentlich wird der h. l. l. steierm. Landeslehrerath von seinem Grundsatz, daß bei Competenzen um Lehrstellen ältere Lehrkräfte stets zu berücksichtigen sind, auch bei der Besetzung der Oberlehrerstelle in Reichenburg nicht abweichen.

Der Landeshauptmann hat am Sonntag in der Festversammlung des Historischen Vereines für Steiermark eine Rede gehalten, die allen deutschen Steirern Freude bereiten muß. Es war eine glückliche Fügung, daß er in einem Augenblicke, in welchem die Tschechen im Abgeordnetenhaufe den „böhmischen Staat“ verherlichen, das Verhältnis des zweitältesten und treuesten Landes zum Herrscherhaus und zum Reiche besprechen konnte. Ohne gesuchte Wendungen, einzig auf erwiesenen Thatsachen fußend, konnte Graf Wurmbbrand darauf hinweisen, daß die Steirer schon wiederholt den Versuchen entgegengetreten sind, einen Staat nach böhmischen Geschnade zu begründen, daß sie ihr Recht bei dem deutschen Könige gesucht und gefunden haben und daß ihre Haltung entscheidend war, als der erste deutsche König aus dem Hause Habsburg der böhmischen Anmaßung mit dem Schwerte ein jähes Ende bereitete. Durch den Willen der steirischen Stände hat das deutsche Fürstenhaus, das noch heute über Oesterreich waltet, den erledigten Besitz der Babenberger antreten dürfen, und seit diesem denkwürdigen Vertrage, dessen Rechtswirksamkeit niemals unterbrochen wurde, hält der Steirer treu zu seinem Fürsten, er hat sein Staatsrecht, das ihm die Vortheile eines deutschen Reichslandes sichert, durch keine Rebellion verwirkt, er hat selbst in den Zeiten der Gegenreformation, als den Ständen mit Ungerechtigkeit begegnet wurde, die Treue niemals gebrochen und deshalb darf er mit Zuversicht der Zukunft entgegensehen und erwarten, das ihm niemals zugemuthet werden wird, einem Staatswesen anzugehören, in welchem die besondern Rechte der Deutschen verkümmert werden dürften. Dem verwirkten Staatsrechte Böhmens setzte der Landeshauptmann das ältere Staatrecht der alten deutschen Reichsländer entgegen, auf das sich dieselben jederzeit mindestens mit demselben Rechte wie die Böhmen berufen dürften, wenn sie nicht freiwillig und hingebungsvoll an dem Aufbaue eines neuen Staatswesens mitzuwirken vorziehen würden, das ebenso ihren berechtigten Ansprüchen, sowie den Interessen der Dynastie durch volle Wahrung des deutschen Charakters der Regierung und Verwaltung zu dienen geeignet sein muß.

Veränderungen in der politischen Verwaltung. Der zum Statthalterrathe ernannte Bezirkshauptmann in Judenburg, Herr Franz Sarsch, bleibt in seiner bisherigen Stellung. — Der mit dem Titel und Charakter eines Statthalterrathe besetzte Bezirkshauptmann von Leoben, Heinrich Clementschitsch, wurde zur Bezirkshauptmannschaft Graz übersezt. Herr Clementschitsch ist seit dem 8. Juli 1885 Bezirkshauptmann. An seine Stelle kommt Bezirks-

hauptmann Graf Wickenburg nach Leoben. — Der l. l. Bezirkshauptmann Dr. Karl Ruff wurde zur Statthalterei einberufen. Er übernimmt die Leitung des Departements II. — Der neuernannte Bezirkshauptmann Dr. Theodor Hausotter bleibt vorläufig in Graz.

Mahrenberg. (Eigenbericht der Deutschen Wacht). Bei der am 16. November stattgefundenen Neuwahl der Bezirksvertretung in Mahrenberg wurden gewählt: Als Obmann Herr Alois Langer, Gutsoverwalter und Realitätenbesitzer in Mahrenberg; als Obmann-Stellvertreter Herr Franz Dittinger (genannt Jannegger), Realitätenbesitzer in Jannegg; als Ausschüsse die Herren Otto Erber, Gewerksherr zu Hohenmauthen, Franz Kowatsch, Realitätenbesitzer in St. Anton am Bachern; Johann Ferl, Grundbesitzer und Holzhändler in Gegenthal und Johann Krešnik, Kaufmann, l. l. Postmeister und Realitätenbesitzer in Saldenhofen.

Marburg. Der steiermärkische Landtag hat in seiner letzten Session die Errichtung einer Chemisch-physiologischen Versuchstation an der landwirtschaftlichen Obst- und Weinbauschule in Marburg unter der Voraussetzung staatlicher Unterstützung beschloffen, und der Landesauschuß hat sich deshalb mit der Regierung ins Einvernehmen gesetzt. Wie nun dem Landesauschuß seitens der Statthalterei mitgetheilt wird, will die Regierung nicht nur einen ansehnlichen Gründungsbeitrag, sondern auch durch eine Reihe von Jahren einen Erhaltungsbeitrag leisten, so daß unter der Voraussetzung, daß auch der Landtag zu den Kosten der Errichtung seine Zustimmung gibt, woran nicht zu zweifeln ist, bereits im Herbst l. J. diese namentlich für das Unterland wichtige Anstalt in Marburg ins Leben treten wird.

Vermischtes.

In Wien starb Eduard Sacher, der Besitzer des vornehmsten Wiener Gasthofs. In den letzten Jahren war Sacher auch der Pächter des Constantinshügels im Prater.

Distanzgehen. Unter diesem Titel ist in Wien eine kleine Schrift erschienen, die einen Wettbewerb im Distanzgehen zwischen der österreichischen und der deutschen Infanterie empfiehlt, und zwar: Distanzgehen von Officieren und von der Mannschaft. Dadurch wäre die Lösung folgender Fragen anzutreiben: Abrihtung der leichten Infanterie. — Auf welches Gewicht läßt sich die Belastung des Mannes reduciren? — Kost, Kleidung und Beschuhung.

Die alten Silbermünzen werden nur mehr bis 31. Dezember zum vollen Werthe eingelöst. Besitzer solcher Münzen verweisen wir auf die heutige Kundmachung der Bankfirma Schelhammer & Schattera in Wien.

In Karlsruhe wurde am 19. November das Scheffeldenkmal feierlich enthüllt. Der Obmann des Scheffelbundes für Oesterreich, A. Breiter legte einen Kranz am Sockel nieder und verlas während des Festmahls die aus Oesterreich eingelangten Drahtgrüße, darunter einen von der Erzherzogin Marie Valerie.

Attentat auf einen Komiker. Der Komiker des Stuttgarter Hoftheaters, Amanti, wurde Freitag nachts auf dem Heimweg von einem Herrn überfallen und mit einem Stock niedergeschlagen. Die herbeieilenden Leute befreiten ihn von seinem Angreifer, der auch mit einem Dolche bewaffnet war. Er ist ein bekannter Professor und leidet an Verfolgungswahn. Er meinte, Amanti copiere ihn auf der Bühne und mache ihn lächerlich. Amantis Verletzungen sind ungefährlich. Der Professor wurde einer Heilanstalt übergeben.

Für Blumenfreunde. Der von der Gärtnerei J. E. Schmidt in Erfurt herausgegebene Abreißkalender liegt im vierten Jahrgang vor. Es ist erstaunlich, welche Fülle nützlicher Belehrung dieser Kalender auf seinen Tageszetteln bietet, er erspart dem Belehrungsuchenden die Lektüre anderer Gartenwerke. Die Anweisungen sind, das sieht und erprobt man sofort, nicht hinter dem Schreibtische entstanden

sondern in der vollen Praxis. Jede Anregung, der Natur zu folgen, ist bei unserem heutigen Geschlecht zu Freuden zu begrüßen und das thut der Kalender, der ein ebenso zweckmäßiges als angenehmes Weihnachtsgeschenk bietet, in hohem Maße.

Vom Schwurgerichte. Ein Radfabrer.

Eilli, 21. November.

Vorsitzender: Herr Präs. Dr. Gertscher, öffentlicher Ankläger Herr StA. Dr. Gallé, Verteidiger Herr Dr. Sajovic.

Der wazierende Kellner aus Kirchdorf (Bez. Nied in Oberösterreich), Johann Hartinger, der jetzt im 21. Lebensjahre steht, hat sich trotz seiner Jugend weit in der Welt herumgetrieben. Er verließ vor etwa 5 Jahren seine Heimat, wo seine Mutter als arme Häuslerstochter lebt, und wandte sich nach London, wo er bald als Commis sein Fortkommen fand. Im Frühommer fuhr er mit seinen Ersparnissen von etwa 20 Pfund Sterling nach Frankreich und durchreist: von hier aus größtentheils auf dem Zweirade Frankreich, die Schweiz, Oberitalien und Deutschland.

Nach Oesterreich, woselbst er sich im Frühjahr 1892 als Militärpflichtiger bei der Bezirkshauptmannschaft Nied hätte melden sollen, kam er nun im Winter 1891, wobei er sich in Tirol herumzuschlug und im Sommer 1892, vermied es jedoch sorgfältig seiner Heimatsgemeinde nahezu kommen und seiner Stellungspflicht zu genügen.

Da er sein Zweirad aus Geldmangel in Karlsbrue verkauft, warf er sich bei seiner zweiten Rundreise darauf, sich auf sträfliche Art in den Besitz von Zweirädern zu setzen.

Sein gefälliges Auftreten und seine weltmännischen Manieren führten ihn dabei auf bequeme Weise zum Ziele.

Dort, wo er Fahrräder nicht stehlen konnte, lockte er dieselben auf betrügerische Weise heraus und, gingen ihm die Geldmittel aus, so schlug er sie los und verschaffte sich solche auf dem gewohnten Wege von neuem.

Am 23. Juli l. J. hielt sich Josef Hartinger im Curorte Meran auf, wo er sich im Gasthose zum Engel einlogierte und in den Meldzettel als Josef Hofer, Koch aus Salzburg, eintrug. Dort mußte er sich die Visittarten: Albert Bruner aus Wintertur und Auguste Kallina, Villa Stefanie in Untermais zu verschaffen.

Mit diesem gieng er zum dortigen Mechaniker Josef Söhrl, stellte sich als Albert Bruner vor, zeigte diesem die Visittarte und gab an, daß er bei Frau Auguste Kallina wohne.

Da letztere Dame dem Josef Söhrl gut bekannt war, nahm dieser keinen Anstand, den Beschuldigten auf seine Bitte zu einer kurzen Ausfahrt ein Fahrrad im Werthe von 100 Gulden zu borgen. Der Beschuldigte fuhr doch mit diesem entlockten Fahrrad nach Bozen, verfehte es dort beim Spediteur Alois Leusch um den Betrag von 30 Gulden und zog nach Trienz u. s. w.

In Marburg, wo sich Hartinger im Gasthause zum Sandwirth als Georg Pirner aus Salzburg einschrieb, verfehte er ein gestohlenes Rad beim Spediteur Mally um 25 Gulden.

Am 8. Juli kam er zum dortigen Mechaniker Franz Neger, legitimierte sich unter Vorweisung der Visittarte als Dr. Egli Sinclair, zeigte dem Genannten eine Visittarte des in Marburg stationierten l. u. l. Dragonerrittmeisters Guido Welzl von Wellenstein, gab an, er wohne bei diesem, der sein Verwandter sei, und bat ihn unter diesen Vorspiegelungen, ihm ein Fahrrad zur Ausfahrt zu borgen. Franz Neger, bei dem Dragoneroffiziere oft Näher ausborgten, schenkte diesen Angaben umso mehr Glauben, als der Beschuldigte sehr distinguiert auftrat und sich mit Visittarten auswies und gab ihm ein Rad im Werthe von 30 Gulden.

Mit diesem Rade fuhr Josef Hartinger nach Wien und verfehte es beim Spediteur

Max Lantsky und Comp. gegen 30 Gulden.

In Wien, wo er sich im Gasthof zum goldenen Kreuz als Rudolf Schulters-Rehberg stud. jur. aus Innsbruck in den Meldzettel eintrug, wurde er über Requisition der Polizei in Marburg in Haft genommen und nach Marburg eingeliefert.

Auf Grund dieser Thathandlung, die das Verbrechen des Betruges und des Diebstahles, dann das Vergehen wider das Wehrgesetz und die Uebertretung wegen Falschmeldung begründen, wurde der jugendliche Weltreisende nach dem Wahrspruch der Geschwornen zum schweren Kerker in der Dauer von 3 Jahren verurtheilt.

Wegen verweigerter Unterstützung.

Die 72 Jahre alte Bettlerin Maria Bolauschel aus Oberkötting, bisher gerichtlich unbeantwundet, hat, wie die Deutsche Wacht damals berichtet hat, am 11. October vormittags l. J. die Rakusch'sche Harpfe auf der Wiese hinter dem Stoberne'schen Gasthause in Eilli angezündet, wodurch dieselbe sammt den Futtevvorräthen zusammen im Werthe von 358 Gulden verbrannte. Sie habe dies gethan, gestand die bedauernswerte Greisin, aus Trauer über ihre Nothlage und aus Zorn darüber, daß ihr die Unterstützung aus Gemeindemitteln durch die Gemeinde „Umgebung Eilli“ verweigert wurde, indem sie der Meinung war, die Harpfe sei Eigenthum dieser Gemeinde. Ueber Wahrspruch der Geschwornenen wurde Maria Bolauschel wegen des Verbrechens der Brandlegung zu vier Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Eine Mutter?

Vorsitzender Herr OBR. Lulek, öffentlicher Ankläger Herr StA. S. Trenz, Verteidiger Herr Dr. Stepischnegg. — Die 29 Jahre alte Keuschlerin aus Dragotingen, Namens Anna Horvat ist mit dem Keuschler Valentin Horvat seit 9 Jahren verhehlicht und hat in dieser Ehe bereits 3 Kinder geboren. Seit November 1891 war sie mit dem vierten Kinde guter Hoffnung. Ihr Mann war dem Sommer über selten zu Hause, sondern meist in Agram als Maurer auf Arbeit. Für den 15. August l. J. hatte er dem Weibe seine Rückkehr brieflich angezeigt und langte auch thatsächlich am besagten Tage morgens gegen 8 Uhr zu Hause an. Am nächsten Morgen verließ sie, noch ehe zuvor ihr Mann nach Hause kam, ihre Behausung und begab sie in den nahegelegenen Wald des Josef Korosec. Dort erfolgte um halb 4 Uhr nachmittags ihre Entbindung, worauf sie das lebend geborene Kind sofort verscharrte. Zu Hause angelangt und von ihrem Manne zur Rede gestellt, behauptete Anna Horvat, daß sie sich bei den Nachbarnleuten Breznik aufgehalten habe. So vergingen mehrere Tage bis das Gerücht, daß Anna Horvat geboren und das Kind beseitigt haben müsse, der Gendarmerie zu Ohren kam. Dem nachforschenden Gendarmen Karl Ziola gegenüber brachte sie allerlei Ausflüchte vor und erst am 3. September 1892 gestand sie nach längerem Leugnen besagtem Gendarmen, daß sie am 15. August im Walde ein Kind geboren habe, daß dasselbe nur zweimal hustete, dann aber kein Lebenszeichen mehr von sich gab, worauf sie es in der Erde vergrub. Nach dem ärztlichen Gutachten und anderen Anhaltspunkten zu Folge war aber das Kind vollkommen entwickelt und mußte gewaltsam ums Leben gekommen sein; unter anderem gab sie selbst zu, daß sie das Kind beseitigte, weil sie keine Kinder mehr haben wollte aus Furcht vor ihrem Manne, dem schon die früheren Kinder zu viel waren und der sie wahrscheinlich mißhandelt haben würde, wenn sie ihm noch mit einem Kinde gekommen wäre. Doch blieb sie dabei, daß das Kind todt zur Welt gekommen sei. Da nun die Geschwornenen von der Schuld der Angeklagten, für deren Nichtschuld der Verteidiger in beredten Worten eintrat, keine Ueberzeugung gewinnen konnten, so wurde nach derselben Wahrspruch Anna Horvat vom Verbrechen des Kindesmordes freigesprochen.

Am Mittwoch wurde Mathias Kupec trotz seines Leugnens auf Grund der Zeugen-

auslagen wegen Todtschlags und Betrugs zu sechs Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Den Vorsitz führte OBR. Reitter, die Anklage vertrat Herr Staats-Anwalt-Stellvertreter Schwentner, die Vertheidigung führte Dr. Kovatschitsch. Der Angeklagte nahm das Urtheil mit heiterer Miene auf.

Kunst, Schriftthum, Bühne.

Astarkth. — Mentha. Zwei Novellen aus dem deutschen Mittelalter von Wilhelm Jensen. (Breslau, Schlesische Verlagsanstalt, vormals S. Schottlaender. Preis 5 Mark.) Die beiden in diesem Bande vereinigten neuesten Gaben der Jensen'schen Muse sind zwei mit gleicher Meisterschaft ausgeführte Gegenstücke: Beide Erzählungen veranschaulichen und die Alles besiegende Macht der Liebe; aber während die erstere uns die Liebe hauptsächlich in ihrer sänftlichen Erscheinung als eine klammende, verzehrende Leidenschaft schildert, die unwiderklich ihr Opfer in Verderben, Schande und Tod stürzt; schildert die zweite Erzählung und die Liebe in ihrer reinsten, edelsten Offenbarung als eine sittliche Macht, die zu aufopfernder, selbstverleugnender Hingebung führt, und Trost und Rettung aus Elend und Schande bringt. Die beiden Novellen, die jede ihren Stoff in gleicher Vollendung behandeln und den Leser in gleichem Grade fesseln, gewinnen noch außerdem durch die Macht des Contrastes. Die Ausstattung eignet auch dieses Werk zu einem Festgeschenk, insbesondere für die jüngere Frauenwelt. H. v. R.

Der Herausgeber der Allgem. Kunstchronik, Dr. Wilhelm Lauser ist, wie aus Stuttgart gemeldet wird, zum Hauptleiter der Zeitschrift Ueber Land und Meer ernannt und wird diese Stelle wahrscheinlich schon zu Anfang des nächsten Jahres antreten.

Sämmtliche hier angezeigten Bücher sind zu beziehen in der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung Fritz Rasch in Eilli.

Die Nähmaschine.

Einer der wichtigsten Gegenstände, welcher in keinem geordneten Haushalte fehlen sollte, ist unstreitig die Nähmaschine; selbe ist ein Gegenstand, welcher heutzutage unentbehrlich ist. Was würden viele Industriezweige machen, würde ihnen dieses wichtige Hilfsmittel nicht zur Verfügung stehen; wie nothwendig dasselbe ist, dazu braucht es keine Commentare, nur sind oft die Bezugsquellen keine solchen, daß man zu ihnen Vertrauen fassen könnte. Weiters sind oft die Bezugsbedingungen derartige, daß nicht jedermann in der Lage ist, denselben nachzukommen, und wie Wenigen sind wirklich reelle Bezugsquellen bekannt. Zu einer der besten könnten wir jedermann die Firma Philipp Palli, Graz, Annenstraße 15 empfehlen, deren wirklich großes Lager, in allen Systemen für sämtliche Zweige des Gewerbestandes, welche Nähmaschinen bedürfen (es sind stets 200 solche am Lager,) jedem zur Ansicht stehen. Durch solide Bedienung, billige Preise und günstige Zahlungsbedingungen hat sich die Firma das größte Vertrauen erworben, ein Vertrauen, welches die Firma verdient.

Der Gesamtauflage der Deutschen Wacht liegt eine zwölf Seiten umfassende Ankündigung von Schwannhäuser Wien (vormals Großberger und Kurz) bei. Zahlreiche praktische Gegenstände für den Kanzleibrauch sind darin unter Angabe der genauen Preise abgebildet. — Die Postauflage unserer heutigen Nummer enthält außerdem noch eine zweite Ankündigungs-Beilage

Nachtrag.

Gegen die Deutsche Schulvereins-Schule in St. Egidy (Windischbüchel) wurde diesertage von einem slovenischen Heißsporne ein Attentat verübt, indem er einen kopfgroßen Stein durch das Fenster in das Schulzimmer schleuderte. Glücklicherweise wurde Niemand verletzt.

Alle Utensilien
zur
Email-Malerei
sowie reichste Auswahl von
Thon-Gegenständen
zum Bemalen bei
Fritz Rasch,
Buchhandlung 1060

SARG'S sanitätsbehördlich geprüftes
Zahnpulver
KALODONT
Zu haben bei den Apothekern und Par-
fumeurs etc. 1 Stück 35 kr. II

„THE GRESHAM“
Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:
Wien, I., Giselastrasse 1.,
im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn:
Budapest, Franz-Josefsplatz 5 & 6,
im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 30. Juni 1891. Frs. 117,550,797 —
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1891 20,735,259 —
Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für
Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) 249311,449 —
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der
Gesellschaft für 61,372,000 —
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der
seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf . . . 1,728,184,555 —
stellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt,
sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten
und durch die **General-Agentur in Laibach, Triesterstrasse 3**
bei **Guido Zeschko.** 121—c

Grosse 50 Kreuzer-Lotterie. **Letzte Woche.**
Haupttreffer 75.000
Gulden.
Lose à 50 kr. empfiehlt: **Johann Spetzler, k. k. Tabak-Verlag und**
Buchhandlung Johann Rakusch, Cilli.

Ein schöner, grosser
Hänge-Spiegel
mit dunkler Rahme ist wegen Räum-
mangel preiswürdig zu verkaufen. Näheres
aus Gefälligkeit in der Buchhandlung
J. Rakusch.

„Original-Shampooing-Bay-Rum“
ist das beste Kopfwasser, welches in
kürzester Zeit das Ausfallen der Haare
beseitigt und einen äppigen Nachwuchs
hervorbringt. Kopfschuppen verschwinden
schon nach mehrmaligem Gebrauch. Preis
Originalflasche = 75 kr. Zu haben bei:
Joh. Warmuth, Friseur, 744—

Echter Fleisch-Extract in einzelnen
Portionen à 8
Kreuzer bei
Wogg & Radakovits, Cilli.
1057

Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Ver-
wahrung resp. in's Depôt:
Werthpapiere des In- und Auslandes,
Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen
und anderen Creditinstituten,
Staats- und Banknoten,
Gold- und Silbermünzen gegen eine mässige Depôt-Gebühr.
Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse
der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.

Die Direction.

Als **Nebeanstellen der österr.-ung. Bank** übernimmt die Sparcasse der
Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen **Wechsel** zur Uebermittlung an die Bankfiliale
Graz.

Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit E.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Fädenchen des Stoffes, von dem man halten
will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte,
rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verfärbt bald und
hinterlässt wenig Asche von ganz hellbrauner Farbe. — Verfälschte
Seide (die leicht wegja wird) und brüht brennt langsam fort,
namentlich glänzen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Färb-
stoff erschwert), und hinterlässt eine dunkelbraune Asche, die sich im
Gegenlag zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt, zerbröckelt
was die Asche der echten Seide, so geräthet sie, die der verfälschten
nicht. Die Seiden-Fabrik von G. Henneberg (K. u. K. Hof-
lieferant), Zürich, verleiht gern Muster von seinen echten Seiden-
stoffen an Jedermann und liefert ein eine Rollen und ganze Stücke
porto- und -frei in's Haus.

Gegen Katarrhe
der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen,
Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird
ärztlicherseits

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner
alkoholischer
SAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch ver-
mischt, mit Erfolg angewendet.
Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende
und beruhigende Wirkung aus, befördert die
Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen
bestens erprobt. II

Leihbibliothek
bei
Joh. Rakusch, Buchhandlung
Hauptplatz Nr. 5
CILLI.

Annoncen
sichern
den Erfolg.
Zeitungs- und Annoncen-Expedition 859-17
Ludwig v. Schönhofer
Graz, Sporgasse Nr. 5.

Wer irgend etwas annouciiren will, wende
sich vertrauensvoll an **mein Bureau**;
dasselbe gibt **jedem Inserenten** den
richtigen Weg an, wo derselbe
mit **sicherem Erfolge** annouciiren soll.
Alle Anskünfte und Rathschläge werden
bereitwilligst unentgeltlich ertheilt.

Das von der hoh. k. u. k. Staathalterei concess. und protocollirte Commissions-Privat-Geschäfts-Vermittlungs-Bureau des

Johann Stangl,

GRAZ, Allegeasse 16, empfiehlt nur reelle, gangbare, gut eingeführte Geschäfte und ertheilt in jeder Hinsicht gewissenhafte unentgeltliche Auskünfte. In Vormerkung sind: Kaufmännische Handlungen mit nachweisbarem Verkehr von fl. 18.000—40.000, Spezerei-, Mehl- u. Victualien-Geschäfte, Kaffee- und Gasthäuser, Kaffeeschänke, Wein- und Bierschänke, Buchbinderei, Papier- u. Galanteriewaren-Handlungen, Weiss- und Kurzwaren-Geschäfte, Trafik, kurz, Geschäfte verschiedener Art.

1008-6

Zimmer

hübsch möbliert, ist mit separatem Eingang und Gartenbenützung sofort zu beziehen. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes.

997-12

Nur baare Geldgewinne. Keine Nieten!
Nächste Ziehung schon 1. Dezbr. 1892.
 Deutlich gestempelte türkische
Eisenbahnloose
 Jährlich 6 Ziehungen.
 Haupttreffer 3 mal Fr. 600 000,
 3 mal 300 000, 6 mal 60 000,
 3 mal 25 000, 6 mal 20 000,
 6 mal 10 000,
 18 mal 5 000, 36 mal 3 000,
 18 mal 2 000, 36 mal 1 250,
 168 mal 1 000, 3360 mal 400
Jedes Loos wird mit wenigstens 100 Fr. gezogen und in Gold à 72% (Mk. 230) prompt in Frankfurt ausbezahlt. Monatl. Einz. mit vollem Gewinnrecht von dieser Ziehung an auf **1 ganzes Originalloos Mk. 4** 30 Pfg. Porto u. Nachnahme Gewinn und Prospekte gratis. Bestellungen umgehend erbeten an die **Bank-Agentur J. Sawatzki,** 701-4, Frankfurt a. M.

Das neue Buch über Nervenschwäche (Nervasthenie) Schwächzustände, die Folgen jugendl. Ausschweifung und die Heilung dieser Leiden, sendet an Leidende auf Verlangen unentgeltlich und francirt Dr. RUMLER, Berlin S. Prinzenstr. 9 Nr. 88 918-5

Announce.
 Ein kleines Geschäft abzulösen gesucht. Anträge unter Chiffre A. Z. an die Expedition des Blattes.

Eine Wohnung 1053-2
 im 2. Stock, Hauptplatz Nr. 20, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speis, sammt Zugehör ist zu vermieten. Anfragen in der Seiten-Niederlage des Herrn **Josef Costa, Rathhausgasse.**

Theodor Gunkel, Görz, Bad Tüffer,
 Winter, Carorte, Sommer.
 985-61

Sämmtliche
Bücher
 zu beziehen bei **Johann Rakusch, Cilli.**
Ein Buchdruckerlehrlinge
 wird sofort aufgenommen. Anträge an Johann Rakusch, Cilli.

Cont Kundmachung

des hohen Finanzministeriums werden die alten, aus der Conventionsmünz-Währung stammenden Münzen nur noch bis **31. Dezember 1892**, als letztem Termin bei den Staatscassen angenommen. Nach diesem Termin wird nur vom k. l. Münzamt der Silberwerth vergütet, und da in Folge des bedeutenden fortwährenden Sinkens des Silberpreises die Münzen als solche einen viel höheren Einlösungswert haben, als ihnen in Folge ihres Silbergehaltes zukommt, so wird jedem Besitzer solcher Münzen dringend empfohlen, den

Einlösungstermin (31. Dezember 1892) nicht zu versäumen.

| | |
|---|--|
| Die Conventionsmünzen österreichischer Prägung werden nur noch bis 31. Dezember l. J. folgendermaßen eingelöst: | Courswert dieser Münzen nach dem 31. Dezember 1892, den heutigen Silberpreisen entsprechend: |
| 1 ganzer Kronenthaler . . . fl. 2:30 | Ca fl. 1:65 daher Verlust 65 kr. pr. St. |
| 1 halber 1:12 | " -82 " " 30 " " " |
| 1 viertel -55 | " -40 " " 15 " " " |
| 1 Speciesthaler (fl. 2 C. M.) . . . 2:10 | " 1:50 " " 60 " " " |
| 1 Gulden C. M. 1:05 | " -75 " " 30 " " " |
| 1 alter Zwanziger C. M. -34 | " -24 " " 10 " " " |
| 1 neuer (Franz. Josef 2ter) . . . -35 | " -25 " " 10 " " " |
| 1 Zehner C. M. -17 | " -12 " " 5 " " " |
| 1 Krüner C. M. fr. 8 | fr. 6 " " 2 " " " |
| 1 Groschen C. M. (Dreier) 5 | " 3 " " 2 " " " |
| 6 fr.-Stücke von 1848 und 1849 . . 8 | " 6 " " 2 " " " |

Es wird vorausgesetzt, daß die Münzen nicht löcherig oder stark beschädigt sind, da sie in diesem Falle bei den Cassen nicht angenommen werden und nur den Silberwerth repräsentieren.

Es macht dies bei einem einzigen Thaler einen Unterschied von 60 kr. oder 30 Percent Verlust.

Besitzer solcher Münzen an Orten, wo sich keine Uewechselungs-Cassen befinden, sowie überhaupt jeder Inhaber jende behufs Umtausch dieselben an die **Wechselstube des Bankhauses Schelhammer & Schattera in Wien Kärntnerstraße Nr. 20**, per Post franco ein, welche Wechselstube die Auswechslung zu obigen Original-Preisen gegen eine Provision von 1 Percent besorgt. Als geringste Provision werden 20 kr. jedoch bei großen Posten nicht mehr als fl. 2.— Maximal-Provision berechnet. Da, wie schon erwähnt, der Silberpreis stetig sinkt, wäre auch die Auswechslung der bereits längst außer Cours gesetzten Münzen anzupfehlen.

Seitiger Coursverth für die schon außer Cours gesetzten Münzen:

| | |
|--|---|
| Maria-Theresien-Thaler v. J. 1780 (sogenannte Levantinerthaler), sowie alle Uariungen in- und ausland Speciesthaler (X eine feine Mark) . . per Stück fl. 1:50 | Deutsche und österr. Vereinsthaler (wenn gänzlich rein und unbeschädigt) per Stück fl. 1:70 |
| Halbe Speciesthaler (XX eine feine Mark) -75 | Alte Vereinsthaler, sowie beschäd. Stücke 1:10 |
| Stücke zu 30 fr. C. M. -37 | Doppel-Vereinsthaler (= 3/4 r. südd.) 2:15 |
| Ausländische 20 fr. St. -24 | Stücke zu fl. 2 südd. 1:25 |
| 10 fr. St. -12 | Stücke zu fl. 1 südd. -62 |
| Alte XVer und XVer -18 | Stücke zu 1/2 fl. südd. -30 |
| Alte Vier fr. 6 | 1/4 Thaler-Stücke -17 |

Aus diese Münzen, sowie alle anderen Gold- und Silbermünzen, sowie löcherige oder beschädigte Conventionsmünzen werden durch die

Wechselstube des Bankhauses Schelhammer & Schattera in Wien, Kärntnerstrasse Nr. 20

dem Tages-Courte des Silbers entsprechend eingelöst, daher dieselben franco Post an diese Wechselstube einzusenden sind

Gemeinde-Vorstände, Pfarrämter, Kaufleute und überhaupt Jedermann, dem Besitzer von solchen Münzen bekannt sind, möge im Interesse derselben von ihnen die Münzen zur Einlösung an obige Wechselstube übernehmen, jede einzelne Post in 2 Umtausch oder hartes Papier packen und mit Namen des Besitzers oder mit Nummern versehen und sodann die einzelnen Posten in einem Sack oder in einer Kiste verpackt per Post absenden. Jede solche Sendung wird nach den jeweiligen Posten genau detaillirt verrechnet und die Provision nur von der Gesamtsumme in Abrechnung gebracht. 1059-3

Richters Geduldspiele: Quälgeist, Kreuzerbrecher, Kreisrästel, Kopfschrecker, Pythagoras usw. sind noch unterhaltender wie früher, weil die neuen Hefte auch Aufgaben für **Doppelspiele** enthalten. Nur echt mit der Marke **Anker**. Preis 35 fr. das Stück.

Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der berühmten Richterschen

Anker-Steinbaukasten

lobend anerkannt; es giebt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Sie sind das **beste** und auf die Dauer sogar **billigste Weihnachtsgeschenk** für kleine und große Kinder. Näheres darüber und über die Geduldspiele findet man in der mit **prachtvollen Banten** versehenen neuen Preisliste, die nur aus Eltern eiligst von der unterzeichneten Firma kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich geistiges Geschenk für ihre Kinder auswählen zu können. — Alle Steinbaukasten **ohne** die Schutzmarke **Anker** sind gewöhnliche und als Ergänzung werthlose Nachahmungen, darum verlange man und nehme **nur Richters Anker-Steinbaukasten**, die nach wie vor unerreicht dastehen und zum Preise von 35, 70, 80 fr. bis fl. 5.— und höher in allen feineren Spielwaren-Handlungen stets vorrätig sind.

F. Ad. Richter & Cie.,
 Erste Osterreichisch-ungarische k. u. k. privil. Steinbaukasten-Fabrik,
 Wien, I. Ribbelungengasse 4.
 Rudolfsstadt, Olfen, Rotterdam, London E.C., New-York.

1045-9

Gintz zum Aben
von Glas und Porzellan.
 Allein-Verkauf bei **Johann Rafusch in Cilli.**

Versuchen Sie das allgemein anerkannte Produkt der Firma **Heinr. & Ad. Finger in Pilsen. Finger's Original Pilsner Bier-Bitter**, dieses vorzügliche Gesundheitsgetränk leistet bedeutend bessere Dienste als alle anderen Getränke, die bezüglich der Erzeugung uncontrolirbar. 1023-5

Wiener-Musik gratis
 Kataloge mit Probestücken
 O.T.T.O. und franco
 Musikalien-Handlung
 Wien, VI. Mariahilf, ferstr. 91.

Eine freundliche
WOHNUNG
 bestehend aus 2 Zimmer, Kabinet und Zugehör, so auch ein oder zwei möblierte Zimmer; alles sogleich zu beziehen — sammt Garten. — Anzufragen bei der Verwaltung dieses Blattes. 1046-3

Lokalveränderung.
 Ich beehre mich, meinen geehrten P. T. Kunden, sowie dem hochverehrten Publikum die ganz ergebene Anzeig zu machen, dass ich mein langjähriges Schuhmacher-gewerbe mit 20. Nov. 1892 in die **Neugasse Haus Nr. 12** übertragen habe.
 Indem ich dies zur allgemeinen Kenntnis bringe, bitte ich, wie bisher um gütige, zahlreiche Inanspruchnahme.
 Hochachtungsvoll
Martin Pollak
 1042-2. Schuhmacher.

200 Gulden
 monatlich sicheren Verdienst ohne Kapital und Risiko wird Personen jeden Standes geboten, die ihre Bekanntschaft zum Verkaufe eines sehr gesuchten Artikels benützen wollen. Anträge unter „ohne Risiko“ an die Annoncen-Expedition **Heinrich Schalek, Wien I., Wollzeile 11.** 1047-3.

aufernde von Fäulen gibt es, wo Gesunde und Kranke rasch nur eine Portion guter kräftigender Fleischbrühe benötigen. Das erfüllt vollkommen

Fleisch-Extract Allein ächter
 IN PORTIONEN
 8 Kr.
 In allen Spezerei- und Delicatessen-Geschäften und Droguerien.
 K. k. Priv. 11881/27569.

Ein Ladenmädchen
 im Gemischtwaren-Geschäfte gut eingeführt, beider Landessprachen mächtig, wird für ein Gemischtwaren-Geschäft in einer Provinzstadt Untersteiermarks gegen gutes Salair nebst gänzlicher Verpflegung aufgenommen.
 Offerte überreicht aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes unter

Dankfagung.

Für die herzliche und liebevolle Theilnahme schon während der Krankheit, sowie nach dem Hinscheiden unseres lieben, theueren Sohnes, bezw. Bruders, des Herrn

Dr. Vladimir Koevez,

sowie für die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse, sagen wir den herzlichsten Dank.

1056

Die trauernden Hinterbliebenen.

Freiwillige Lizitation.

Auf dem gräflich Attems'schen Gute: **Burg Wind-Feistritz** werden Samstag den 26. d. M. um 10 Uhr vormittags 42 hl neuen Weines an den Meistbietenden unverbürgt verkauft.

Nähere Auskünfte ertheilt die Gutsverwaltung.

Die Gutsverwaltung.

1058



Jalousien u. Rouleaux

liefert billig, echt, gut und dauerhaft von 1 fl. aufwärts

Jos. Glück,

Jalousien- und Rouleaux-Fabrik,
zu Königsberg a./d. Eger.

Agenten und Vertreter

werden gegen sehr hohe Provision und Vereinbarung von Procenten, sowie auch directen Verkauf angenommen.

1025-5.

Muster und Preisblatt gratis und franco.



Heinrich Reppitsch

Zeugschmied für Brückenwagenbau und
Kunstschlosserei

758-6

CILLI, Steiermark

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren und Geländer, Ornamente und Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grabgitter, Heu- und Weinpressen, Tiefbrunnen-Pumpen, auch Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden solid und billigst



Rauhwaaren und Felle.

Johann Jellenz

Rathhausgasse 19 CIII Rathhausgasse 19

empfehl't zur Winter-Saison als ganz neu eingeführt in grosser Auswahl die neuesten Sachen in **Muffen, Krügen und Mützen** zu den billigsten Preisen.

Ebenso werden zu den **besten** Preisen alle Sorten **Rauhwaaren** wie Hasen, Fuchse, Iltisse, Stein- und Edelmarder und Fischotters

eingekauft.

958-20

Gems- und Hirschfelle für Hosen.

Pelz-Mützen, Krügen u. Muffen.

Alle Sorten Pelz-Waaren.

Neuer italienischer Wein

pr. Liter 28 kr. im Ausverkauf
Heidelberger Faß.

In Gebinden von 36 Liter aufwärts
18 kr. pr. Liter.

1014-5 Weinhandlung J. Pallos, Cilli.

Ausverkauf.

Es wird bekanntgegeben, dass das in dem **Conkurs** des

Friedrich Watzek

gehörige

Warenlager

von heute an zu billigen Preisen im
ehemaligen Geschäftslocale
ausverkauft wird.

Cilli, am 19. November 1892.

Der Massenverwalter:

Dr. Josef Kovatschitsch.

1051.

3Z. 922

Kundmachung.

Mit Rücksicht auf die herrschende Cholera-Gefahr wird hiermit bekannt gegeben, dass das Ausführen von Föcalmassen auf die im Stadtgebiete befindlichen Grundstücke nur dann gestattet ist, wenn dieselben derart mit Erde verschüttet werden, dass sie keinen Gestank verbreiten können.

Diese Bestimmung hat auch für die Wintermonate Geltung.

Stadtamt Cilli, am 16. November 1892.

1055-2

Der kaiserl. Rath und Bürgermeister:

Dr. Neckermann.

Tanzschule.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit anzuzeigen, dass die Tanzlectionen von nun an jeden Montag, Dienstag und Mittwoch von 5 Uhr Nachmittags ab im **Saale des hiesigen Casino's** stattfinden.

Hochachtungsvoll

Alfons Cilenti,
academischer Tanzlehrer.

1061-2

Marburg, Viktringhofgasse 10.

„Zur Billigkeit.“

Wegen vorgerückter Saison Verkauf von

Partie-Tuch-Ware

zu staunend billigen Preisen.

Grosser Resten-Ausverkauf.

Um gütigen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Hans Tirtsch.

Marburg, Viktringhofgasse 10.

Wer guten Kaffee zubereiten will, kaufe den echten

Ölz-Kaffee.

Ölz-Kaffee ist der beste und reinste Kaffee-Zusatz.

Ölz-Kaffee enthält keine Birnen, keine Rüben, keinen Syrup.

Zu haben

in allen Specerei-Geschäften.

602-25